

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 9 (1991)

Heft: 2

Artikel: Von der Kunst, einen Garten "richtig" anzulegen

Autor: Bollinger, Rudolf

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382217>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rudolf Bolliger

Als Mitglied der SGGK kennen Sie sicher viele Gärten und vielleicht sind Sie sogar Experte oder Expertin auf diesem Gebiet. Sicher wissen Sie, was man so alles falsch machen kann. Womöglich haben Sie sich schon über liebe Mitmenschen geärgert, die immer wieder mit einer Sturheit sondergleichen dieselben Fehler machen. – Haben Sie aber auch schon daran gedacht, dass Ihre Bekannten umgekehrt vielleicht genau gleich über Sie denken, dass also das «Richtige» und das «Falsche» nur eine Ansichtssache sein könnte? Ist es vielleicht sogar wie mit der Religion? Jeder weiss genau, was man zu glauben hat, und mit sektiererischer Akribie wird auf die Sünden der Mitmenschen

von Menschen gibt. Gartenkunde kann somit zu einer Art Menschenkunde werden.

Wie das Kind sich erst im Leben orientieren und seine Möglichkeiten und Grenzen erkennen muss, genau so muss man das Grundstück um sein Einfamilienhaus, seinen Schrebergarten oder auch seinen Schlosspark kennenlernen, um daraus einen Teil seines Lebensraumes zu gestalten.

Nicht alle Menschen haben bei ihrer Geburt die gleichen Startmöglichkeiten; genau so sind Grundstücke verschieden. Dem einen wird vieles geschenkt, der andere muss sich alles hart erarbeiten. Und wie zur Entwicklung einer ausgereiften Persönlichkeit, braucht es Jahre, bis

Von der Kunst, einen Garten «richtig» anzulegen.

53

geachtet. Die Auffassung, wie ein Garten auszu-
sehen hat, ist also oftmals auch so eine Art
Glaubensfrage, und bei Entscheiden über rich-
tig oder falsch sollte man bedenken, dass es
auch beispielsweise in der Kunst keine einheit-
liche Meinung gibt und auch nie geben wird.

Wie kommt man überhaupt zu einem Gar-
ten? – Oftmals ist er eine Art Beigabe zu einem
gekauften oder geerbten Haus, und entspre-
chend fehlt einem anfänglich die Beziehung
dazu. Erst wenn es einem mit der Zeit gelungen
ist, diesem Stück Land seinen eigenen Stempel
aufzudrücken, wird es immer mehr zum eigenen
Garten. – Damit ist aber auch klar: es gibt eben-
so viele Typen von Gärten, wie es Charaktere

sich gewisse Pflanzen und damit die Garten-
anlage entwickelt hat. So machen gewisse
Gärten einen überalterten, andere eher einen
noch embryonalen oder doch unentwickelten
Eindruck, – ja sogar frühreife, kränkliche,
charakterlose, kunstvolle, gekünstelte, blut-
arme, protzige oder schlicht unmögliche Gärten
sind denkbar. Je nach Menschentyp sind auch
die Ansprüche an den Garten sehr unterschied-
lich – und für den Beobachter meist leicht
ablesbar. Ohne im geringsten Wert auf Vollstän-
digkeit zu legen, können wir beispielsweise
folgende Gartentypen unterscheiden, hinter
denen meistens ein entsprechender Mensch
steht:

**Johannes Meyer inmitten seiner Blumen im
Garten der Villa Tusculum.**

Der arbeitsintensive Garten

Jeder Garten gibt Arbeit, denn ein Grundstück, das nicht bearbeitet wird, ist – definitionsgemäss – kein Garten. Absoluter Wildwuchs, unberührt von Menschenhand, kann durchaus reizvoll sein, zum Beispiel in einer Kiesgrube oder auf einer Alpenwiese; den Namen Garten verdient er aber nicht. Trotzdem kann der Arbeitseinsatz sehr unterschiedlich sein (übrigens: auch sogenannte Naturgärten erfordern einen respektablen Arbeitsaufwand). Der «faule» Gärtner ist meist kein fauler Mensch, sondern jemand, dem anderes wichtiger ist. Wer hingegen freiwillig viele Stunden für seinen Garten aufbringt, wohlwissend dass sich alles Jahr für Jahr wiederholt, braucht dazu eine ganz besondere Energiequelle. Diese Quelle ist fast immer die Freude an den Pflanzen. Diese Menschen sind Regisseure in einer Art Pflanzentheater. Sie bestimmen über Haupt- und Nebenrollen, sie lassen wachsen, sie bestimmen wer im Rampenlicht und wer im Hintergrund zu stehen hat. Solche «Pflanzenregisseure» sind sehr dankbar für Applaus, er ist Lohn für die grosse Arbeit.

Dass auch Gartenarbeit richtiggehend zur Sucht werden kann, ist sicher kein Geheimnis. So wird selbst eine Art «Sisyphus-Garten» denkbar: Analog jener tragischen Gestalt aus der griechischen Mythologie, die zu nie ans Ziel führendem Steinewälzen verurteilt war, gibt es Gartenliebhaber, die vor lauter Arbeiten, jegliche Zielsetzungen aus den Augen verloren haben. Es scheint, dass die Arbeit zum Ziel wurde. Solche Gärten verlieren oft schlagartig ihr Gesicht, wenn die Gartenpflege auch nur kurzfristig ausfällt.

Das zusätzliche Wohnzimmer für den Sommer

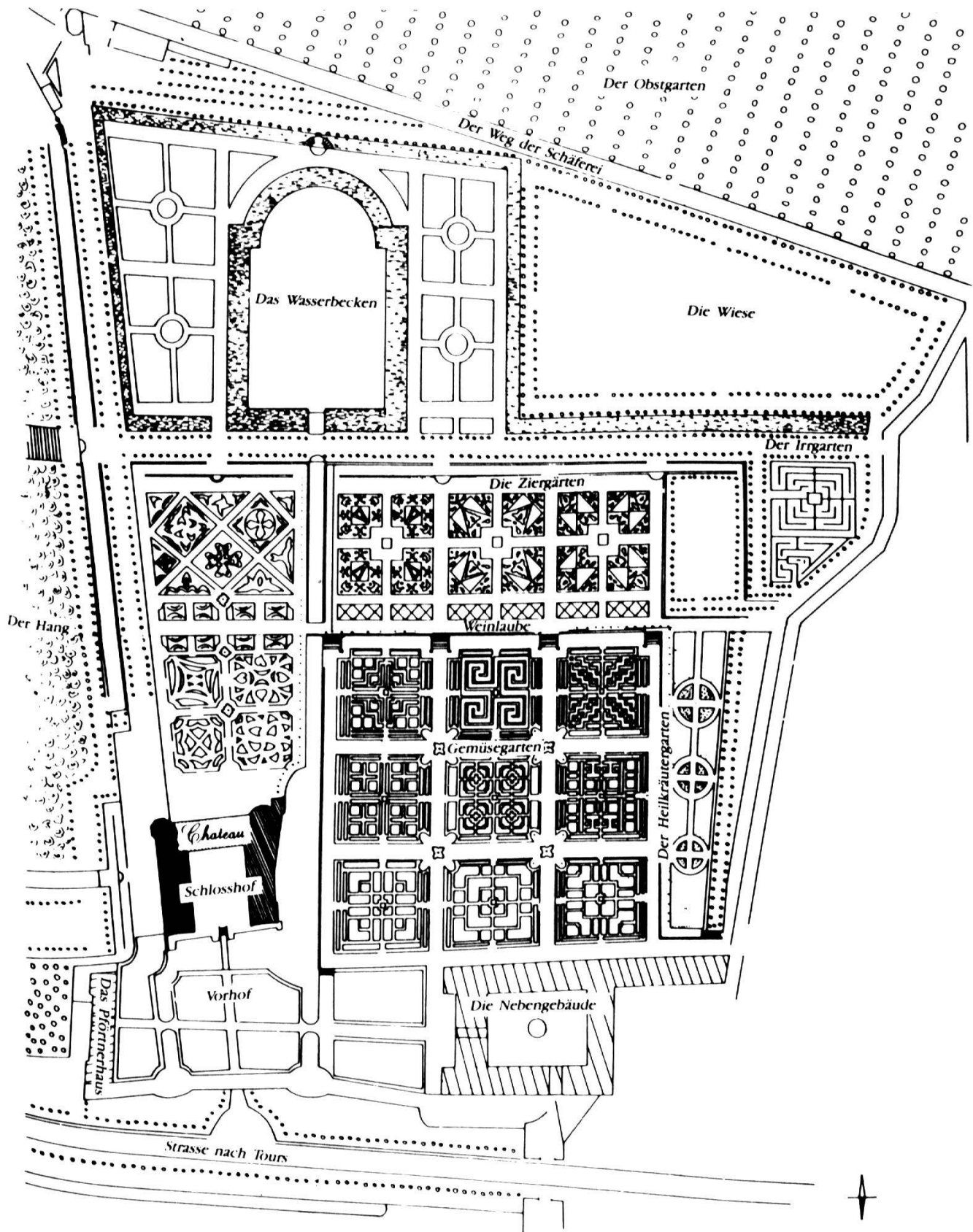
In diesem Garten müssen die Pflanzen so ange-

ordnet sein, dass sie das «Wohnen» darin so angenehm wie möglich machen. Bäume, Sträucher und Blumen werden dadurch zur Kulisse. Bäume müssen am richtigen Ort Schatten spenden, Blumen am vorgesehenen Ort das Auge erfreuen. In solchen Gärten findet man fest eingerichtete Sitzplätze, Schwimmbecken und Sandhaufen für Kinder. Der Garten ist ein Raum, in dem man sich aufhalten und nach seinen persönlichen Bedürfnissen leben will.

Die Pflanzensammlung

Viele grossartige Parkanlagen, wie wir sie beispielsweise in grosser Zahl an den oberitalienischen (resp. südschweizerischen) Seen antreffen, erweisen sich bei näherer Betrachtung oftmals als richtiggehende Pflanzensammlungen. – Mit der Entdeckung neuer Erdteile im 16. Jahrhundert wurden auch besondere Gewächse nach Europa gebracht und bei uns an geeigneten Orten kultiviert. Diese Sammeltätigkeit entwickelte sich im 18. Jahrhundert zu einer richtiggehenden Modewelle jener Leute, die das entsprechende Umfeld hatten, resp. es sich leisten konnten. Auch heute noch kann man seltene oder sonstwie besondere Pflanzen sammeln und sie in einem grösseren oder kleineren Garten hegen und pflegen. Sammeln und Besitzen scheint für viele einer Art Grundbedürfnis zu entsprechen, und der Umgang mit Raritäten und Besonderheiten scheint diesen Trieb noch zu verstärken. So ist es denn völlig sinnlos, wenn man solchen Sammlern ihre «Exoten» ausreden will. Orchideen des tropischen Regenwaldes sind einmalig und etwas ganz Besonderes, und die Schönheit von Wiesenblumen kann damit nicht verglichen werden. Für einen solchen Sammler ist darum ein Naturgarten, in der Regel, schlicht langweilig. – Wie bei Briefmarkensammlern, um nur ein Beispiel zu nennen, gibt es auch hier

Garten des Schlosses Villandry, der um 1910 angelegt wurde – ein Inbegriff des französischen Gartens.



organisierte Gruppen von Gleichgesinnten, Vereine, Tauschveranstaltungen, Kataloge mit Angabe des momentanen Marktwertes der Kostbarkeiten usw.

Der Naturgarten

Unter Naturgarten versteht man – es war die Rede davon – keinen unkontrollierten Wildwuchs oder gar eine Art Robinson-Spielplatz für Kinder, sondern vielmehr eine Gartenform in der unter anderem solche Pflanzen vorkommen, wie sie auch ausserhalb der Gärten wachsen. Dem Naturgärtner ist eine standortgemässe Bepflanzung wichtig, und dazu braucht er verständlicherweise recht viele botanische Kenntnisse (er hat sie und ist dementsprechend stolz darauf). Der Lohn für den Naturgärtner besteht darin, dass seine Pflanzen sich problemlos entwickeln, die Beschaffung der Gewächse keine hohen Kosten verursacht und dass er keine «unnatürlichen» Hilfsmittel, wie Spritzen oder Düngen braucht, oder nur wenig. Seine Pflanzen vermehren und entwickeln sich selbstständig – meist eher zuviel – und seine Arbeit besteht bald einmal nicht mehr im Anpflanzen, sondern viel mehr im Reduzieren und Ausmerzen des Unerwünschten. Für ihn ist auch wichtig, dass sich mit der Zeit eine heimische Fauna, zum Beispiel Schmetterlinge, Hummeln, Wildbienen, Wespen, einstellt. Wer dermassen sich um das «Natürliche» bemüht, hat zwangsläufig eine Art «grüne Seele», nicht nur einen «grünen Daumen». Dass der eingefleischte Naturgärtner für die üppige Farbenpracht einer Knollenbegonie nur ein verächtliches Lächeln übrig hat, müssen wir ihm verzeihen.

Der Garten nach englischem Vorbild

Versucht man auch die prächtigen Schöpfungen

der Pflanzenzüchter (Rosen, Lilien usw.), zusammen mit einheimischen Gewächsen, einigermaßen standortgemäss zu gruppieren, so entsteht eine Gartenform, die dem Englischen Garten schon sehr nahe kommt. Allerdings gehört es hier dazu, dass man Standortbedingungen für Pflanzen, auf die man nicht verzichten möchte, erst schaffen muss: sandiger Boden für Lilien oder gar Teiche für Seerosen. Wer einen solchen Garten anlegt, braucht eine rechte Portion künstlerische Gestaltungskraft, weil Aesthetik, Proportionen, Dimensionen, Formen, Farbkombinationen eine sehr grosse Rolle spielen. Die verschiedenen Bereiche eines solchen Gartens müssen miteinander harmonisieren, und trotzdem sollen sich die Pflanzen ihrer eigenen Natur gemäss entwickeln können. Die riesige Arbeit die hinter dieser Gartenform steckt, soll verborgen bleiben; es soll aussehen, wie wenn alles von sich aus so gewachsen wäre. Dies ist möglich, wenn man die Pflanzen gemäss ihrer eigenen Individualität, ihrer Wuchsform und ihrer Entwicklungsmöglichkeit einsetzt, – im Gegensatz zum Französischen Garten.

Der Garten im französischen Stil

Bei dieser Gartenform ist der Gartengestalter der absolute Herrscher über das, was er anpflanzt. Jede Pflanze hat an einem genau für sie vorgesehenen Platz zu wachsen. Selbst die Grösse und die Form der Gewächse werden geplant. Was sich der Gesamtkonzeption nicht unterordnet, wird beschnitten und in die richtige Form gebracht. Nur so sind die strengen, geometrischen, von Buchsbäumchen umrandeten Kunstformen überhaupt möglich. Menschen und Tiere passen eigentlich nur dann in diese Landschaft, wenn sie aus Marmor oder Sandstein sind. Wer das Experiment eines sol-

Garten als Pflanzensammlung. Die Gruppierung der Kostbarkeiten muss sorgfältig geplant werden, sodass er harmonisch bleibt. (W. Robinson, The Parks and Gardens of Paris).



chen Gartens wagt, muss den Willen haben, sich die Natur unterzuordnen.

Eine solche Anlage ist aber nicht nur möglich im Park eines Schlosses; in bescheidenerem Rahmen zeigen gewisse Blumenrabatten und Gemüsebeete oft einen durchaus «französischen» Schöpfergeist. Und wenn es uns auch widerstreben mag, geometrisch angeordnete Gemüsebeete mit kunstvoll gruppierten Kohlköpfen und Lauchstengeln als Französischen Garten zu benennen, so sollte man doch bedenken, dass es dafür sogar ein sehr berühmtes Beispiel gibt, nämlich den «Renaissance»-Gemüsegarten von Villedary. Trotzdem will im allgemeinen ein Französischer wie auch ein Englischer Garten ein Kunstwerk sein, und Nützlichkeitsdenken ist hier absolut fehl am Platz. Jedes Detail, jedes Pflänzchen ist nur ein Baustein im Gesamtbild, und in einem solchen Kunstwerk ist kaum Raum für Essbares.

Der exotische Garten

Wer ständig einen Drang nach fernen Ländern verspürt, seine Wohnung mit türkischen Säbeln, Tigerfellen, Kultgegenständen aus fernen Ländern oder fernöstlichen Gottheiten dekorieren möchte, hat vielleicht auch den Drang, sich mit Pflanzen aus fremden Erdregionen zu umgeben. Möglichkeiten dazu gibt es jedenfalls viele. Leider stösst man jedoch aus klimatischen Gründen an verschiedene Grenzen: die Temperatur, die Sonneneinstrahlung oder die Luftfeuchtigkeit können zu unüberwindlichen Barrieren werden. Eine Anlage wie der exotische Garten in Monaco ist in unserem Klima schlicht unmöglich. – Dagegen ist ein Garten im japanischen Stil eher denkbar. Diese fernöstliche Gartenform muss auch zu den klassischen Gartentypen gezählt werden. Es sind nicht besondere japanische Pflanzen, die diese Anlage zu etwas

ganz besonderem werden lassen, sondern viel mehr der Bezug zur fernöstlichen Philosophie und Lebensweise. Wenn ein solches Werk gelingen soll, braucht es mehr als nur ein bisschen guten Willen. Er kann in unserem Klima zu einem «Sisyphus»-Garten werden.

* * *

Gärten, die streng einer einzigen «Gartenreligion» folgen, sind selten, wenn nicht gar unmöglich. Fast immer durchmischen sich die verschiedenen Standpunkte, Ansichten und Auffassungen. So ist eine reine Pflanzensammlung kaum denkbar. Wer Rosen, Lilien, Irisarten, Vertreter irgendwelcher Pflanzenfamilien, Sukkulente oder spezielle Raritäten im Garten anbaut, hat oft auch das Bedürfnis, diese nach ganz bestimmten Grundsätzen zu gliedern, zum Beispiel sie mit anderen Pflanzen in eine möglichst natürliche Beziehung zu bringen. Eine Alpenpflanzensammlung wird darum oft als eine Art Naturgarten angelegt.

Andererseits sind Bauerngärten vielfach eine Mischung von arbeitsintensivem und «praktischem» Garten – Küchengarten – und ausserdem vielleicht noch eine Art Blumensammlung. Einen besonderen Reiz bekommen sie fast immer dann, wenn sie sich noch in einem «französischen Kleid» präsentieren.

Der Vielfalt sind keine Grenzen gesetzt. Jeder, der einen Garten gestaltet, tut dies so, wie es seiner Natur entspricht. Selbst wenn jemand ständig seine Nachbarn kopiert und keine eigenen Ideen und kein Konzept hat, so entspricht dies ebenfalls einem ganz bestimmten menschlichen Charakter. – Man könnte auch von jenen sprechen, die ihren Garten abschirmen und nur für sich selbst anlegen oder umgekehrt alles nach aussen wenden, weil sie möchten, das ihr Werk beachtet und bewundert wird. Dahinter stehen vermutlich introvertierte, respektive extrovertierte Menschen. Jeder hat vermutlich

Artenreiche Staudenbeete englischer Gärten sind ein Vorbild für viele Staudenfreunde, Sidbury Manor, Devonshire. (W. Robinson, The English Flower Garden. 14. Ed.).

genau den Garten, den er braucht, er handelt einer inneren Motivation folgend: Drang nach Schönheit oder praktischem Ertrag, Arbeitsdrang oder Bequemlichkeit. – Jeder der mit Freude seinen Garten plant, seine Pflanzen hegt und pflegt, wird irgendwann und irgendwie dafür belohnt: mit Früchten, schönen Blumen, mit Schatten zum Ausruhen oder mit Anerkennung durch Mitmenschen. Gärten bieten auch oft etwas, was in unserer hektischen Zeit immer rarer

und kostbarer wird, nämlich das, was ich als «Nahrung für die Seele» bezeichnen möchte, und dadurch kann Gartenarbeit sogar zur psychischen Therapie werden.

Abschliessend möchte ich darum sagen und behaupten, dass immer diejenige Gartenform für uns die «richtige» ist, die uns selbst am meisten bringt, die uns am meisten Freude macht und die unserer eigenen Natur am nächsten kommt.

